ECHO DER ARBEIT

WERKSZEITUNG

Jahrgang 1 | Februar 1950 | Nummer 3



thyssenkrupp Corporate Archives

Foto: Teriet

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT

Der Mensch im amerikanischen Wirtschaftsleben



„Fahrradabstellplatz“ in der amerikanischen Großindustrie

Bereits nach wenigen Tagen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten von Amerika, nach einigen Unterhaltungen mit Unternehmern und Geschäftsvertretern, ist die grundsätzlich andere Einschätzung des Menschen im Wirtschaftsleben zu erkennen. Man sieht hier nicht nur die Arbeitsleistung, mit der der einzelne Arbeiter oder Angestellte oder Unternehmer in den wirtschaftlichen Ablauf seines Betriebes, der Beamte im öffentlichen Dienst, der Gewerkschaftsleiter in seine Verbandsarbeit eingeschaltet ist. Man sieht darüber hinaus den Menschen, der diese Arbeitsleistung vollbringt. Der Mensch mit seiner Arbeitsleistung läßt auch die Achtung entstehen, die man ihm jederzeit entgegenzubringen bereit ist. Nicht ein Amt oder eine Position verleiht Ehrfurcht oder Achtung. Was ist die Persönlichkeit des Menschen, wie ist seine Leistung: danach beurteilt der Amerikaner seine Mitmenschen.

Längst sind in den Vereinigten Staaten die Zeiten eines Taylor und seiner Nachfolger vorbei, die sich nur um eine richtige und objektive Beurteilung der Arbeitsvorgänge bemühten. Man weiß hier jetzt, daß das Objekt der Arbeitsleistung abhängig ist vom Subjekt Mensch, der sie trägt. So ist man zur Würdigung des Menschen gekommen.

Die Arbeitsteilung in Gesellschaft und Wirtschaft, die Arbeitsteilung innerhalb der Betriebe läßt die verschiedenartigen Arbeitsverrichtungen der einzelnen Menschen entstehen. Je nach der von ihnen geleisteten Arbeit wird ihr Verdienst verschieden hoch sein. Wohl in sehr vielen Fällen wird der Amerikaner seinen Mitmenschen nach der Höhe seines Verdienstes, seines Einkommens beurteilen. Trotzdem geht er aber noch weiter. Hinter all diesen verschiedenartigen Arbeitsleistungen einer arbeitsteiligen Wirtschaft und Gesellschaft stehen stets dieselben Menschen, die bestrebt sind, ihren Beruf voll und ganz auszufüllen, um mit möglichst hohem Verdienst sich und ihre Familie gut zu erhalten.

Daher herrscht bereits während der Arbeit und vor allem nach Schluß der Arbeitszeit ein kameradschaftliches Verhältnis, das keine Klassen- oder Standesgegensätze oder Unterschiede erkennen läßt. Im Betrieb vermag jedoch dieser kameradschaftliche Ton zwischen Meister und Arbeiter, zwischen Chef und Angestellten keine Respektlosigkeit dem Vorgesetzten gegenüber aufkommen zu lassen, da sich alle der notwendigen Arbeitsteilung und verschiedenartigen Arbeitsleistung bewußt sind. Die amerikanischen Betriebe besitzen daher ein außerordentlich hohes Maß von Arbeitsdisziplin trotz dieser gleichzeitigen Kameradschaftlichkeit. Nach der Arbeit steht der Arbeiter und Angestellte gleichberechtigt neben dem Unternehmer oder freiberuflich Tätigen am Sportplatz oder sie sitzen gleichberechtigt nebeneinander im Kino. Dann ist ein Mensch dem anderen gleichwertig, gleichgültig und ohne Rücksicht auf seine arbeitsteilige Funktion während der Tagesarbeit.

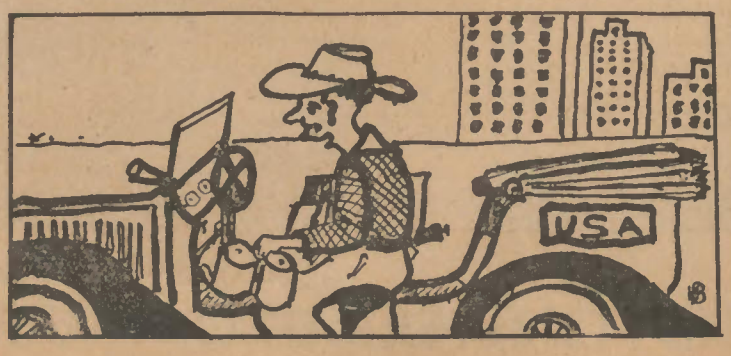
In diesen ersten Tagen meines amerikanischen Aufenthaltes wurde mir folgendes erzählt, aus dem ersichtlich ist, wie man den Menschen neben seinen Arbeitsbedingungen zu würdigen gelernt hat. Es mag nur ein zufälliges Beispiel sein, die Amerikaner kommen aber immer wieder im Gespräch darauf zu sprechen. Die Western Electric Co. hat in den Jahren vor dem amerikanischen Kriegseintritt auf ihren Hawthornewerken nahe von Chicago arbeitspsychotechnische Untersuchungen durchführen lassen. Unter Leitung von Professoren der Harwarduniversität wurden die verschiedenen Einflüsse der Beleuchtung, der Arbeitsplatzgestaltung, der Arbeitseinteilung usw. auf die mögliche Leistungssteigerung hin erprobt, es waren Methoden, wie sie vielfach bereits entwickelt worden sind. Fünf weibliche Arbeiter, deren Leistung den normalen Durchschnitt bildeten, wurden zu einer Testgruppe zusammengefaßt, fünf andere Arbeiterinnen zu einer sogenannten Kontrollgruppe. Mit der Testgruppe wurden die verschiedenen Erneuerungen erprobt, die Kontrollgruppe sollte zum Vergleich bei ihren alten Arbeitsbedingungen bleiben. Mit beiden Arbeiterinnengruppen wurden aber jedesmal die Arbeitsvorhaben und Ergebnisse besprochen, Neuerungen gemeinsam geplant, regelmäßige Leistungsmessungen und ärztliche Untersuchungen durchgeführt usw.

Das Erstaunliche war, das nicht nur bei der Testgruppe, sondern auch bei der Kontrollgruppe Steigerungen der Arbeitsleistung eintraten, am Schluß des Untersuchungszeitraumes bis zu 40%. Bei der Testgruppe konnte zunächst die Leistungssteigerung mit den verbesserten Arbeitsbedingungen erklärt werden. Aber welche Ursache bot die Kontrollgruppe für ihre Arbeitssteigerung, die doch mit den alten Arbeitsbedingungen weiterarbeiten mußte. Schließlich baute man auch bei der Testgruppe die verschiedenen Verbesserungen wieder ab. Anstelle der zu erwarten gewesenen rückgängigen Arbeitsleistung blieb die erreichte Leistungssteigerung jedoch erhalten. Die Arbeitssteigerung war also sichtlich nicht allein mit den neuen Methoden verbesserter Arbeitsbedingungen erreicht worden, sonst hätte die Testgruppe nicht auch nach ihrem Abbau und hätte auch die Kontrollgruppe ohne verbesserte Arbeitsbedingungen nicht diese Arbeitssteigerung erreichen können.

Die Untersuchung dieser Zusammenhänge führten auf ein ganz anderes Gebiet. Die beiden Gruppen von je fünf Arbeiterinnen hatten sich während ihrer monatelangen gemeinsamen Arbeitsweise eng zusammengeschlossen, auch persönlich in ihrer Freizeit. Sie waren in ihrem Arbeiten völlig aufeinander menschlich eingespielt. Sie wurden in den Hawthornewerken nur noch die „testroom girls“ genannt. Dazu kam die enge Bindung zu ihren Experimentatoren und zu der Leitung des Betriebs und die dauernde Unterrichtung über die geplanten Arbeitsbedingungen und Versuche. So entstand eine echte soziale Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Arbeiterinnen mit ihren Vorgesetzten und vor allem mit ihrer Arbeit. Die Arbeiterinnen fühlten sich als Menschen ernst genommen und waren so mit ihrer Arbeit auf das engste verbunden. Diese neue Einstellung zur Arbeit und zu dem arbeitenden Mitmenschen hat die Arbeitssteigerung bei den Hawthornewerken erreichen lassen.

So wurde bei diesen Untersuchungen der Wert des Menschen bei seiner Arbeit entdeckt, der mehr ist als meßbare und verbesserbare Arbeitsbedingungen. Der Amerikaner hat auf solche Weise die Grunderfahrungen des Taylorismus über ihren Inhalt hinaus weiterentwickelt, die Arbeitspsychotechnik wurde erweitert: Es gilt nicht nur, die Arbeitsleistung des Menschen zu organisieren und zu pflegen, es muß der Mensch, der diese Arbeitsleistung hervorbringen soll, als solcher im Alltag der Berufsarbeit in seiner Verbindung mit den Mitarbeitern und mit seiner Arbeit gewürdigt werden. Die Arbeitspsychotechnik ist bei den Amerikanern zur Betriebspsychologie erweitert worden. Damit hat die amerikanische Eigenart, kameradschaftlich und nicht klassenmäßig die Arbeit und den arbeitenden Menschen zu betrachten, eine neue betriebsbedingte und betriebserprobte Begründung und Erklärung gefunden. G. F.

Aus: „Mensch und Arbeit“. Heft Nr. 5, Verlag Wilh. Steinebach, München.



thyssenkrupp Corporate Archive



Theoretischer Unterricht in der Werkschule

Foto: Archiv

Hüttenjungleute in der Ausbildung



Bohren

Die wirtschaftliche und technische Entwicklung in der eisenschaffenden Industrie hat in steigendem Maße erhöhte Anforderungen in geistiger und werklicher Hinsicht an die Belegschaft gestellt. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde in Oberhausen im Jahre 1937/38 die Werkberufsschule zur Ausbildung unserer Hüttenjungleute geschaffen. Hier werden die Hüttenjungleute auf die heutigen Arbeitsmethoden, die an einen Hüttenfacharbeiter gestellt werden, vorbereitet und nach bestimmten Richtlinien zum Hüttenfacharbeiter herangebildet. Der Grundausbildungslehrgang umfaßt zwei Jahre.

Die Einstellung als Hüttenjungmann ist von einer Eignungsprüfung abhängig.

Der erste Teil seiner Grundausbildung wird ihm durch das Ausbildungspersonal in der Ausbildungswerkstatt garantiert. In diesem Grundlehrgang, der sich auf sechs Monate erstreckt, wird der Lehrling mit der Metallbearbeitung vertraut gemacht, zum Beispiel:

Feilen, Meißeln, Sägen, Bohren, Gewindeschneiden, Anreißen, Körnern, Messen, Nieten, Brennschneiden usw.

Während dieser handwerklichen Vorbildung schaltet sich der Hüttenjungmann produktiv in den Arbeitsprozeß ein. Hierbei werden die anfallenden Arbeiten aus den Haupt- und Nebenbetrieben durch weitere Anweisungen selbständig ausgeführt.

Nach sechs Monaten wird der Hüttenjungmann dem Betrieb überwiesen, um sich in dem von ihm angestrebten Beruf weiterzubilden. Auch hier werden die Richtlinien, die für die Ausbildung notwendig sind, durch die Betreuer innerhalb der Betriebe, aber auch durch die Ausbildungsleitung, überwacht.

Schmieden





Brennen

Durch das Führen des Werkberichtsbuches, welches das Spiegelbild seiner Umgebung ist, zeigt der Hüttenjungmann nicht nur sein fachliches Können, sondern er fördert dadurch auch seine Allgemeinbildung.

Der für die Ausbildung verantwortliche Vorgesetzte, der auch mit der Prüfung des Werkberichtsbuches beauftragt ist, muß demnach nicht nur über fachliches und theoretisches Wissen verfügen, sondern muß auch im gegebenen Moment erzieherisch auf die ihm anvertrauten Hüttenjungleute einwirken.

Nach Abschluß der Ausbildungszeit und bestandener Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer werden dem Hüttenjungmann die Prüfungsergebnisse in Form einer Urkunde überreicht.

Nowak

Unfälle auf dem Wege von und zur Arbeit

Bei den oft weiten Anmarschwegen, sei es zu Fuß, mit dem Rad, der Straßenbahn oder mit der Eisenbahn, ist es wohl erklärlich, daß sich von Zeit zu Zeit ein Unfall auf dem Wege zur Arbeitsstätte ereignen kann. Es war nicht immer so, daß derartige Unfälle den Betriebsunfällen gleichgesetzt waren; dies ist erst seit dem Juli 1925 der Fall. Für jeden sozial denkenden Menschen ist es eine Selbstverständlichkeit, daß der arbeitende Mensch auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte diesen Schutz genießt. Man wird es ja doch kaum für möglich halten, daß 10% der von den Betrieben gemeldeten Unfälle sich auf der Straße ereignen. Solche Zahlen müssen zu denken geben, zumal auf den tödlich verlaufenen Unfällen sogar 25% auf Wegunfälle entfallen.

Es steht einwandfrei fest, daß die meisten dieser Unfälle vermieden werden können. Die Hauptzahl der Unfälle entfällt auf die Radfahrer. Beobachtet man bei Schichtschluß am Werkseingang einmal die Radfahrer, so kann man immer wieder größte Leichtfertigkeit und auch oft grobe Rücksichtslosigkeit feststellen. Man fährt zu zweien oder zu dreien nebeneinander, benutzt statt des Radfahrweges die Straße oder gar den Bürgersteig; andere versuchen, sich auf der Straße zwischen Autos und Straßenbahn hindurchzuschlängeln.

Die Zahl der Unfälle auf dem Wege von und zur Arbeit läßt sich durch Besonnenheit und Aufmerksamkeit erheblich herabmindern. Gewerberat Zweiling



Sägen und Feilen

Fotos: SoL

thyssenkrupp Corporate Archives

Denke daran!









Viele Belegschaftsmitglieder sind ungehalten, daß sie oft recht lange auf die Zuweisung einer Wohnung warten müssen. Nicht alle wissen um die Wohnraumnot, die durch die vielen Tausend Flüchtlinge aus der Ostzone, die in den Westzonen ankommen und untergebracht werden müssen, kaum geringer wird. Werkswohnungsverwaltung und städtisches Wohnungsamt sind unermüdlich bemüht, Hilfe zu schaffen, wo es eben möglich ist. Jeder sollte daher nicht nur seine Probleme sehen. Ein Gang durch das ehemalige Gefangenenlager neben dem Zementwerk z. B. wird manchem zeigen, daß es noch Menschen gibt, die bedeutend schlechter untergebracht sind.

Nebenstehende Bilder, die vor wenigen Tagen aufgenommen wurden, zeigen die Unterkunft einer 14-köpfigen Familie. Die Kinder sind bei schlechtem Wetter auf engstem Raum, unter Umständen sogar auf die Betten, als Spielplatz angewiesen.

Ein anderes Bild zeigt den Ausschnitt eines Wohnraumes, der gleichzeitig Wohnküche, Kohlenkeller und Abstellraum ist.

Hier muß zuerst geholfen werden. Denke daran, Kollege, wenn du wegen des langen Wartens mißmutig wirst.

Erst wenn Du Dich davon überzeugt hast, daß Du noch schlechter wohnst, als die Menschen in Trümmern und Kellern, hast Du das Recht der Bevorzugung gegenüber allen anderen.

Fotos: SoL

ERHÖHUNG des Realeinkommens durch Steuerfreibeträge

Mit Ablauf des alten Jahres sind die auf der Lohnsteuerkarte 1949 vermerkten steuerfreien Beträge außer Kraft getreten und dürfen vom Arbeitgeber bei der Errechnung der Lohnsteuer für das neue Jahre nicht mehr berücksichtigt werden. Lohnsteuerfreibeträge für das Jahr 1950 sind daher neu zu beantragen. Anträge nimmt das Finanzamt laufend entgegen. Bei allen Anträgen, die bis zum 31. 1. 50 bei den Finanzämtern gestellt werden, wird die Gültigkeit der Freibeträge rückwirkend ab 1. Januar 1950 beschert. Die Möglichkeiten, die zur Ermäßigung der Lohnsteuer führen können, wurden bereits im Mitteilungsblatt 3 (Oktober 1949) bekanntgegeben.

Um der Belegschaft bei der Antragstellung für 1950 Rückfragen zu ersparen, wiederholen wir nachstehend die wichtigsten Bestimmungen.

Folgende Aufwendungen führen zur Ermäßigung der Lohnsteuer:

a) Werbungskosten,
b) Sonderausgaben,
c) Aufwendungen für Wiederbeschaffung von Hausrat und Kleidung für Bombengeschädigte, Flüchtlinge usw.
d) außergewöhnliche Belastungen.

Voraussetzung ist die genaue Ausfüllung der Antragsformulare. Dabei sind sämtliche Aufwendungen durch einwandfreie Belege nachzuweisen. Es gibt zwei Antragsformulare:

I) Antrag auf Berücksichtigung von erhöhten Werbungskosten und *Sonderausgaben.*

A. Werbungskosten: (Die Ausfüllung hat nur Zweck, wenn die Werbungskosten den Pauschbetrag von DM 26,— übersteigen)

1. Beiträge zu Berufsständen und sonstigen Berufsverbänden, (u. a. Gewerkschaftsbeiträge)
2. Notwendige Ausgaben des Antragstellers für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte,
3. Aufwendungen für Arbeitsmittel (soweit nicht vom Arbeitgeber ersetzt), z. B. Werkzeuge, Berufskleidung, Fachliteratur,
4. Andere Werbungskosten (u. a. doppelte Haushaltführung. Ist ein Arbeitnehmer außerhalb des Wohnsitzes beschäftigt und deshalb gezwungen, einen doppelten Haushalt zu führen, so sind die dem Arbeitnehmer durch die zwangsläufige Trennung von der Familie entstehenden notwendigen Mehraufwendungen, wenn sie ihm vom Arbeitgeber nicht ersetzt werden, Werbungskosten. Als solche kommen in Betracht:
   a) die notwendigen Mehraufwendungen für Verpflegung bis zu einem Höchstbetrag von DM — täglich,
   b) die notwendigen Kosten der Unterkunft am Beschäftigungsort,
   c) die Kosten für jeweils eine Familienheimfahrt im Monat.)

B. Sonderausgaben: (soweit sie auch hier mit einigen Ausnahmen den Pauschalbetrag für Sonderausgaben von DM 26,— übersteigen)

1. Beiträge zur Krankenversicherung,
2. „ „ Unfallversicherung,
3. „ „ Haftpflichtversicherung,
4. „ „ Angestelltenversicherung,
5. „ „ Invalidenversicherung,
6. „ „ Erwerbslosenversicherung,
7. „ zu Witwen-, Waisen-, Versorgungs-, Sterbekassen,
8. Lebensversicherungsprämien,
9. Bausparkassenbeträge zur Erlangung von Baudarlehen,
10. Aufwendungen für den ersten Erwerb von Anteilen an Bau-, Wohnungs- und Verbrauchergenossenschaften,
11. Beiträge auf Grund von Kapitalansammlungsverträgen, Abschluß eines Sparvertrages mit einem Geldinstitut mit der Verpflichtung, 3 Jahre lang jeden Monat einen Betrag auf ein gesperrtes Konto zu überweisen)
12. Ausgaben zur Förderung gemeinnütziger, mildtätiger, kirchlicher, religiöser und wissenschaftlicher Zwecke,
13. Aufwendungen für Wiederbeschaffung von Hausrat und Kleidung als Bombengeschädigter, politisch Verfolgter, Flüchtling, Vertriebener usw.

(Diese Aufwendungen sind ab 1. 1. 50 aus dem Kreis der Sonderausgaben herausgenommen. Gemäß Erlaß des Finanzministers des Landes Nordrhein-Westfalen vom 7. 1. 50 haben die Finanzämter Anweisung, bis zum 30. 4. 50 Pauschalbeträge von

DM 40,— bei Unverheirateten,
DM 50,— bei Verheirateten,
DM 60,— bei Verheirateten mit Anspruch auf Kinderermäßigung

als steuerfreien Betrag einzutragen.)

14. Vermögenssteuer,
15. Kirchensteuer,
16. Schuldzinsen und Renten, die nicht Betriebsausgaben oder Werbungskosten sind und die nicht mit steuerfreien Einkünften in Zusammenhang stehen.

Mit Ausnahme der

Ausgaben zur Förderung gemeinnütziger, mildtätiger, kirchlicher und wissenschaftlicher Zwecke,
Vermögenssteuer,
Kirchensteuer,
Schuldzinsen,
Aufwendungen für Wiederbeschaffung bei Bombengeschädigten,

sind obige Sonderausgaben im Rahmen bestimmter Höchstbeträge begrenzt und zwar:

a) Steuerpflichtige unter 50 Jahre
   DM 800,— im Jahr für den Steuerpflichtigen,
   DM 400,— „ „ „ die Ehefrau,
   DM 400,— „ „ „ jedes Kind, das auf der Steuerkarte steht.
b) Steuerpflichtige über 50 Jahre
   DM 1 600,— jährlich für den Steuerpflichtigen,
   DM 800,— „ „ die Ehefrau,
   DM 800,— „ „ „ jedes Kind, das auf der Steuerkarte steht.

Die über diese Begrenzung hinausgehenden Sonderausgaben sind weiterhin bis zur Hälfte abzugsfähig, dürfen aber 7,5% (über 50 Jahre 15%) des Jahreseinkommens nicht übersteigen.

Beiträge auf Grund von Kapitalansammlungsverträgen und Ausgaben für Genossenschaftsanteile werden in voller Höhe, also ohne Kürzung des Pauschbetrages von DM 26,— steuerfrei belassen.

II) Antrag auf Berücksichtigung außergewöhnlicher Belastungen

Außergewöhnliche Belastungen sind:

1. Unterhalt mittelloser Angehöriger,
2. Kosten für Krankheit und Unfall, für Arzt, Apotheke, ärztlich verordneten Kuraufenthalt, soweit die Krankenkassen sie nicht tragen,
3. bei Todesfällen, Bestattung usw.,
4. Aufwendungen für versehrte Arbeitnehmer, die ihnen unmittelbar durch ihre besonderen Verhältnisse erwachsen, (hierfür gibt es steuerfreie Pauschbeträge, die jeweils nach der Minderung der Erwerbsfähigkeit zugrunde gelegt sind)
5. Aufwendungen bei Beschäftigung einer Hausgehilfin unter folgenden Voraussetzungen:
   a) Vorhandensein von mindestens 3 Kindern unter 14 Jahren,
   b) bei einer wesentlich körperlich behinderten Person, bei Minderung der Erwerbsfähigkeit ab 45%,
   c) wenn der Steuerpflichtige oder ein Ehegatte das 70. Lebensjahr vollendet hat oder körperlich hilflos ist.

   Bei Errechnung des steuerfreien Betrages werden für die Hausgehilfin monatlich DM 50,— angesetzt.

Eine außergewöhnliche Belastung liegt nur vor, wenn die folgenden Voraussetzungen erfüllt sind:

1. Die Belastung muß außergewöhnlich sein;
2. Die Belastung muß zwangsläufig sein;
3. Die Belastung muß die steuerliche Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigen.

Eine Belastung ist zwangsläufig, wenn sich der Steuerpflichtige ihr aus tatsächlichen, rechtlichen oder sittlichen Gründen nicht entziehen kann.

Einen Teil dieser Aufwendungen muß der Steuerpflichtige selbst tragen. Die Mehraufwendungen beeinträchtigen die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen nur insoweit, als sie die in der folgenden Übersicht bezeichneten Prozentsätze des Einkommens (die zumutbare Mehrbelastung) übersteigen:

bei einem Jahreseinkommen von DM (vermindert um die Werbungskosten um den Pauschalbetrag von DM 624,—) und Sonderausgaben, mindestens aber			Steuerklassen I	II	III/1 u. 2	III/3 u. mehr
höchstens		3 000,—	8	6	5	2
mehr als 3 000,—	bis	6 000,—	6	5	3	1
„ „ 6 000,—	„	12 000,—	7	6	4	2
„ „ 12 000,—	„	25 000,—	8	6	4	3
„ „ 25 000,—	„	50 000,—	10	6	4	3
„ „ 50 000,—	„	100 000,—	9	6	4	3

In Kürze sind durch Gesetz neue Steuerverordnungen zu erwarten. Bis zur Verkündung derselben richten die Finanzämter sich nach den vorstehenden Richtlinien. Tolkemit.



Münnich, Hans



Schulte, Heinrich

Preisträger unseres Preisausschreibens

2. Folge

Fotos: SoL

Jednoralski, Josef



Hüttermann, Wilhelm





Obermeister Adolf Fallböhmer, Zementwerk, hat für die Probenentnahme von Zement und Rohmehl aus der pneumatischen Förderanlage einen sinnreichen und zweckmäßigen Entnahmeapparat konstruiert, der nicht nur die Entnahme einer einwandfreien Probe gestattet, sondern auch vom Standpunkt des Arbeitsschutzes aus gesehen eine weitere Sicherung gegenüber Unfällen schafft. Foto: SoL

thyssenkrupp Corporate Archives

Mangelhafte Arbeitsanweisung führt zu Unfällen!





Kollegen!

Denkt an Eure Augen.
Benutzt die in ausreichender Zahl vorhandenen Schutzbrillen.

Fotos: SoL

Der Mangel an Facharbeitern und erfahrenen Spezialisten macht sich besonders dort unangenehm bemerkbar, wo schwierige oder außergewöhnliche Arbeiten zu bewältigen sind.

Bei Untersuchung aufgetretener Arbeitsstörungen zeigt sich vielfach, daß die Ursache in mangelhafter Verständigung, ungenügender Anleitung und fehlender Erfahrung zu suchen ist, die unsachgemäße Arbeitsfolge zur Folge hat. Zwei Unfälle, die sich **nicht in unserem Werk** ereigneten, zeigen dies besonders deutlich:

Eine Arbeitsgruppe von drei Mann erhält vom Meister den Auftrag, eine bereits teilweise demontierte Decke aus Hohlziegeln, mit Betoneisen armiert, abzubauen. Der Meister hat wohl einige Stunden vorher mit dem Vorarbeiter die Arbeitsstelle besichtigt, jedoch nicht bemerkt, daß ein Deckenteil durch Stemmarbeiten und Risse nach Bombenschäden derart gelockert war, daß bei geringer Belastung ein Absturz erfolgen mußte. Als nun die drei Männer die Arbeitsstelle betraten, stürzten zwei mit dem Deckenteil 10 m tief ab. Ein Arbeiter starb an den Folgen der Verletzungen, während der zweite schwere Schäden davontrug. Der Unfall kam, neben der unterbliebenen Untersuchung der Decke, dadurch zustande, daß die vorher an dem Arbeitsplatz tätige Kolonne es unterlassen hat, die Arbeitsstelle als gefährlich abzusperren und zu bezeichnen bzw. die nachfolgende Kolonne einzuweisen oder — was der sicherste Weg gewesen wäre — die begonnene Arbeit evtl. durch Überstunden zu beenden.

Bei der Reparatur eines schadhaften Daches, das durch Fliegerangriff Risse und andere Schäden aufwies, stürzten zwei Männer ab, weil die Tragfähigkeit des geschwächten Dachfeldes zu gering war und bei der Belastung durch zwei Menschen zu Bruch ging. Die Reparatur wurde ohne entsprechende vorbeugende Maßnahmen begonnen. Man schickte einfach eine Reparaturkolonne aufs Dach mit dem Auftrag die Felder zu flicken. Der Meister hat nur von „unten" die fehlerhaften Stellen festgestellt und auch der Betriebsleiter hat sich nicht durch persönliche Inaugenscheinnahme von den Verhältnissen an der Arbeitsstelle überzeugt.

In beiden Fällen war unterlassene oder ungenügende Arbeitsanweisung der Anlaß zu diesen Unfällen. Der Meister oder Monteur darf die Durchführung der Arbeit nicht solchen Kräften überlassen, denen infolge fehlender Erfahrung eine derart gefährliche Arbeit nicht zugemutet werden kann. Der verantwortliche Mann, ob Monteur, Meister oder Betriebsleiter, muß vor Beginn der Arbeit klare Anweisungen über den Arbeitsvorgang geben und diese wenn irgend möglich am Arbeitsplatz durchsprechen. Belehrungen in Form von allgemeinen, nichtssagenden Phrasen, wie „seid vorsichtig!" sind nicht am Platze; hier sind strikte, ins einzelne gehende Anordnungen angebracht. In kritischen Momenten muß der für die Durchführung der Arbeiten Verantwortliche am Arbeitsplatz selbst anwesend sein, um die Arbeit zu leiten, daß der Verlauf ohne Materialschäden oder gar Unfälle vor sich geht. Er muß übersehen, was seine Arbeitsanordnungen für Folgen haben können.

Powischill

Achtung Unfallgeschädigte

Allen Belegschaftsmitgliedern, die ab 18. November 1948 und später durch Betriebs- oder private Unfälle körperliche Schäden erlitten haben, bringen wir nachfolgende Bestimmung aus den Versicherungsbedingungen in Erinnerung:

> Ergibt sich innerhalb eines Jahres, vom Unfalltage an gerechnet, daß eine dauernde Beeinträchtigung der Arbeitsfähigkeit zurückbleibt, so ist ein Anspruch auf Invaliditätsschädigung spätestens innerhalb einer Frist von 3 Monaten nach Ablauf des auf den Unfall folgenden Jahres anzumelden und unter Vorlage eines ärztlichen Attestes zu begründen.

Das bedeutet also, daß Ansprüche vor Ablauf von 15 Monaten, vom Unfalltage an gerechnet, geltend gemacht werden müssen.

Unfallverletzte, deren Fälle im Rahmen der Kollektiv-Unfall-Versicherung noch nicht zum Abschluß gekommen sind bezw. überhaupt noch nicht bearbeitet wurden und für die das vorher Gesagte zutrifft, müssen sich rechtzeitig, d. h. vor Ablauf der 15-Monatsfrist, bei der Personalabteilung für Arbeiter bezw. für Angestellte melden.

Wir weisen jedoch ausdrücklich darauf hin, daß nur wirklich begründete Fälle bearbeitet werden können, also solche, bei denen unter Vorlage eines ärztlichen Attestes nachgewiesen wird, daß auf Grund eines Unfalles eine dauernde Beeinträchtigung der Arbeitsfähigkeit zurückgeblieben ist.

Für Fälle, die wegen Fristversäumnis von der Versicherung abgewiesen werden, trägt der Unfallgeschädigte selbst die Verantwortung.

Die Werksfeuerwehr ist Tag und Nacht einsatzbereit



Foto: SoL

thyssenkrupp Corporate Archives

Auf Besuch bei unsern Gärtnern

Die Lage unserer Werksgärtnerei brachte es mit sich, daß auch sie von den Kriegseinwirkungen nicht verschont blieb. Was nach vielfachen Bombenschäden übrigblieb, wurde durch die Kampfhandlungen am Boden im Frühjahr 1945 vollends zerstört. Die Gebäude, Gewächshäuser und Frühbeete lagen in Trümmer; Wasser- und Lichtleitungen waren zerstört. Der an den Feldern begangene Raubbau ließ durch das Fehlen jeglichen Düngers den Boden verkommen. Wertvolle Pflanzenbestände in den Gewächshäusern und im Freiland waren bis dahin vernichtet, die meisten fielen den amtlichen Anordnungen zum Opfer.

Als die letzten Schüsse verhallten, fiel es auch uns schwer, mit dem Wiederaufbau zu beginnen. Nachdem am 1. Oktober 1947 die Gärtnerei zum Hüttenwerk kam, wurde uns trotz aller Schwierigkeiten vor der Währungsreform jede Hilfe zuteil. Nun konnten wir stetig mit eigenen Kräften den Wiederaufbau betreiben, denn es wurden uns die nötigen Baustoffe sowie Glas, Frühbeetfenster und das nötige Handwerkszeug geliefert. Es wurden uns auch Torfmull und andere fehlende Erdarten sowie die nötigen Düngemittel und vieles andere mehr beschafft. Die WV begann den Wiederaufbau des zerstörten Wirtschaftsgebäudes. Der fertige und gelungene Bau mit seinen vorbildlichen Aufenthalts-, Wasch-, Bade-, Arbeits- und Verkaufsräumen sowie mit Büro und Lagerraum wurden uns am 18. 3. 1949 vom Arbeitsdirektor übergeben. Diese schönen Räume tragen wesentlich zu einem freudigen Arbeitseinsatz bei.

Der Arbeitseinsatz von Ferienarbeitern, Schülern und Studenten der hiesigen Oberschulen ermöglichte es im vorigen Jahre, daß Ordnungsarbeiten größeren Stils, Planierungs- und Wegearbeiten sowie das Belegen mit den an sonstigen Stellen unbrauchbar gebliebenen Platten durchgeführt werden konnte. Die bis zum vorigen Jahr dringend fehlende stabile Umzäunung der Gärtnerei wurde geschaffen. Dadurch wurde dem Wild das Eindringen aus dem nahen Wald unmöglich gemacht. In Selbsthilfe wurde die Anlage neuer Frühbeete sowie deren Verbesserung und die Vorarbeiten für den Bau eines weiteren Gewächshauses auf den Resten der Trümmer des ersten Gemüselagerhauses durchgeführt.

Die baldige Fertigstellung des neuen Gewächshauses, dessen Eisenkonstruktion in den Kleinwerkstätten hergestellt wurde, geht bei Mithilfe an allen Nebenarbeiten rasch vorwärts. Dadurch erhalten wir mehr Raum für die nötige Ausweitung der Blumenzucht unter Glas. Durch das Freiwerden der Freilandflächen, auf denen bis vor kurzem Gemüse gezogen werden mußte, erfolgt eine Umstellung für die Anzucht von Heckenpflanzen, Ziersträuchern, Rosen sowie anderen Pflanzenarten, die notwendig für die Anpflanzungen in den Siedlungen und auf den Werksanlagen gebraucht werden. Desgleichen werden wir bestrebt bleiben, allen Wünschen auf Lieferung von Blumen, Gemüsepflanzen usw. gerecht zu werden.

Schenz

Fotos: SoL



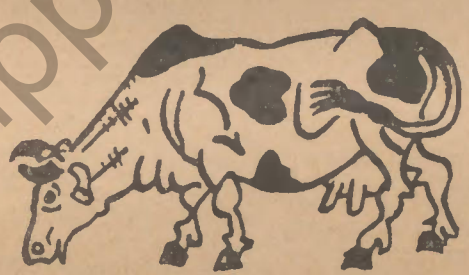




So oder So!

Nun hammer ne Zeitung
doch schon geht et los,
dat ewge Kritesieren.
Der eine sagt die is famos,
der andere die wollen makieren.
Kollege, has du gelesen
dat Fragen- und Antwortspiel?
Und has du richtig hingesehn
dann wird et dir viel zu viel.
Den Kopf, wenn ich mir den bekuck,
dä is doch tot und kahl,
da muß doch stehen schön gedruckt
de Hütt auf jeden Fall.
Die ersten Preise die verteilt worden sind,
da kann man mal wat sehn.
En Betriebsrat und en Angestellter
dat is wirklich doch nich schön.
Doch als ich sagte, die Zeitung is nett,
schaut man mich groß mal an.
Ich glaub, du has vorn Kopf ein Brett,
warst auf de Hilfsschul man.
Du muß auch zwischen de Zeilen lesen,
ich sagte apropo!
Lang genug bin ich zur Schul gewesen,
man kann's lesen so oder so!

Jowikano.



Bayrische Antwort

auf eine Frage aus Nummer 1

A. Joch, Volontär, z. Z. Lohnbüro.

Ihr Preißen seids, i muaß scho sagn,
doch manchmal no recht gschert.
Ihr sagts, mir hätten d' Milch verpanscht,
ja habts scho so etwas ghört?!

Mir solln ind' Milch no Fett neitoa,
bloß zwengn dem Fettgehalt?
Ja, schpannts denn nix, ja brauchts ös lang,
bis da Groschen abifallt!

Die Kuah, die gibt doch dreimal Milch am Tag, mit drei Prozent!
Und drei und drei und drei gibt neun,
Dös liegt doch auf da Händ!

Wichtig

für Lehr- und Anlernlinge

Seit einiger Zeit besteht für unsere Lehr- und Anlernlinge die Möglichkeit, die verbilligten Schüler-Monatskarten der Städt. Straßenbahn Oberhausen auch in einer unserer werklichen Verkaufsstellen zu erhalten, und zwar bei der Betriebskasse der Stahl- und Walzwerke im Gebäude des Pförtnerhauses Tor 10. Es sind Karten erhältlich für

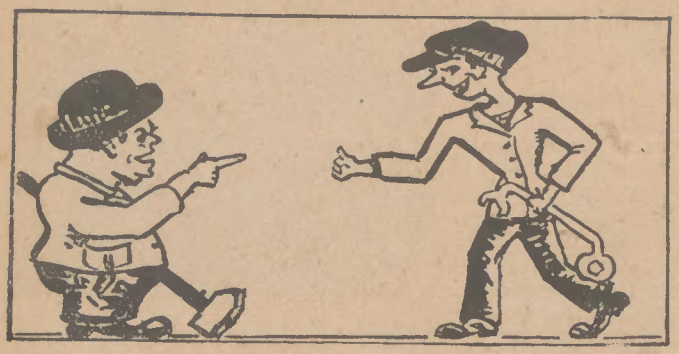
1—5 Teilstrecken zu DM 4.—
6 und mehr Teilstrecken zu DM 6.—

Diese verbilligten Monatskarten können alle Lehr- und Anlernlinge — die im Ausbildungsverhältnis stehen — erhalten für die Fahrt von der Wohnung zur Arbeitsstätte und zurück.

Für Berufsschüler — Lehr-, Anlernlinge und Boten — sind außerdem verbilligte Fahrscheinheftchen — je Fahrschein DM —.10 — herausgebracht worden. Die Fahrscheinheftchen und auch die erforderlichen Antragsvordrucke sind im Augenblick jedoch nur in den Verkaufsstellen der Stadtwerke selbst erhältlich.

thyssenkrupp Corporate Archives

„Unner us"



Jan: Sag mal Jupp, haste schon gehört, wir werden all gemustert!

Jupp: Wie, sin mer schon wieder so weit? Wat kriegen mir denn jetzt für ein Kostüm an?

Jan: Nä, wirklich, mir sollen alle geröntgt werden, dat hab ich gestern vom Sozialausschuß gehört.

Jupp: Ach so, dat hab ich schon vorige Woch gehört, aber dat hat doch nix mit ner Musterung zu tun. Da kann ich Dir sogar ganz genau Auskunft geben.

Jan: Da bin ich aber gespannt.

Jupp: Paß' auf: Weil die Tuberkulose so stark zunimmt, haben die 25 entflochtenen Werke mit der Wirtschaftsvereinigung Geld in einen Pott geworfen un haben ein Röntgenreihengerät gekauft um alle Belegschaftsmitglieder wenigstens einmal im Jahr zu untersuchen.

Jan: Is dat denn wirklich so schlimm mit die Tbc?

Jupp: Dat is en ganz saumäßige Krankheit, vor allen Dingen deswegen, weil die meisten Menschen gar nicht merken, dat se sowat haben un deswegen die Gefahr besteht, dat die Krankheit immer schlimmer wird, un dat andere laufend angesteckt werden. Ich hab in die Zeitung gelesen, dat jeder 14.—16. Angesteckte an Tbc. stirbt.

Jan: Donnerkiel, gibt et denn da gar kein Rettung?

Jupp: Je frühzeitiger die Tuberkulose festgestellt wird, um so größer sin die Heilungsaussichten.

Jan: Un dä Röntgenapparat, den mer also jetzt angeschafft haben, stellt in jedem Fall die Krankheit fest? Dann müssen die aber lang hierbleiben, bis die unser große Belegschaft durchgearbeitet haben.

Jupp: Ja, dä Apparat stellt alles einwandfrei fest, un nit nur Tbc, auch Lungenkrebs un Steinstaublunge.

Jan: Wenn die Tbc so ansteckend is, dann müssen mir aber doch viele Kranke haben?

Jupp: Ich hab gelesen, dat mir 1938 70 000 Kranke hatten.

Jan: Un wieviel sin et jetzt?

Jupp: Jetzt sollen et 120 000 hier in die Tomi-Ami-Zone sein. Mit dä Untersuchung, dat geht meiner Ansicht nach ganz flott. Die können 500 Mann am Tag in die Eingeweide kucken.

Jan: Dat muß aber en Arbeit sein, bei dem großen Betrieb hier mit drei Schichten ohne Arbeitsstörung dä Kram durchzuführen.

Jupp: Sicher is dat en Riesenarbeit, die die Sozialabteilung durchfechten muß. Wat meinst Du, wie die sich heut schon am Kopp kratzen.

Jan: Is die Untersuchung freiwillig, oder müssen wir da mit Gesang hinmarschieren?

Jupp: Selstverständlich ist dat freiwillig. In dä Betriebe, wo die bis jetzt mit dem Gerät waren, hat sich alles, vom Stift bis zum Direktor, röntgen lassen, un manch einer war froh und dankbar, dat er noch so rechtzeitig Bescheid bekam, dat er noch wieder gesund wird.

Jan: Wann kommen die mit dem Ding denn nach Oberhausen?

Jupp: Soweit mer dat übersehen kann, soll dä Kram hier im im April losgehen.

Jan: Dann laß ich mich aber dreimal röntgen.

Jupp: Warum dat dann?

Jan: Vor dä Tbc hab ich schwer Knaster!

Jupp: Mit dem dreimal röntgen, dat wird nit gehn, die führen nämlich genau Kartei, un außerdem fällt dat auf.

Jan: Wieso dat dann?

Jupp: Dein Wasserkopp is in der Hütt einmalig, wenn du in dat Gerät dreinsteigst, dann gehn sowieso die Warnlampen an.

Jan: So nen Quatsch, wat hat dat mit meinem Kopp zu tun?

Jupp: Sag dat nit, ich hab gehört, wenn Röntgenstrahlen mit Wasser in Verbindung kommen, dann gibt dat Dampf, un wenn Du anfängst zu qualmen, dann fällst Du doch jedesmal auf.

Jan: Bei Dir hat et überhaupt keinen Zweck, dat Du in dat Gerät reingehst.

Jupp: Wieso dat dann?

Jan: An Dir schmalen Handtuch gehen die ganzen Strahlen vorbei, un auf die Platte is nur nen schwarzen Strich zu sehen.

Jupp: 1:1, Jan. Aber laß mer die Angelegenheit nit in et Lächerliche ziehen, dafür is die Zeit viel zu ernst. Mir wollen froh sein, dat mer überhaupt auf dä Trichter gekommen is un dat Gerät angeschafft wurde. Schließlich kann et uns ja nit gleichgültig sein, ob wir mit 40 Jahren oder gar noch früher invalid sin, oder ob mir bis in dat Alter gesund sind.

Jan: Da hast Du recht, aber ein schmales Handtuch bist Du doch!

Heisi.

Neue Bücher

Lebensbilder

Ba 3 Agoult, Marie D': Meine Freundschaft mit Franz Liszt. Ein Roman der Liebe aus den Memoiren einer berühmten Frau. 255 S.
Bb 14,3 Unger, H.: Emil von Behring. Sein Lebenswerk als unvergängliches Erbe. 1948. 245 S.
Bd 48 Bunsen, M. von: Talleyrands Nichte, (Dorothea) Herzogin von Sagan (= Schles. Herzogtum, das durch Dorothea an das Haus Talleyrand ging). 228 S.
Be 61 Poseck, E.: Die Kronprinzessin Elisabeth Christine, Gemahlin Friedrichts des Großen, geb. Prinzessin von Braunschweig-Bevern. 505 S.
Bg 46 Gide, André: Stirb und werde. A. d. Franz. 1948. 467 S.
Bk 6 Boy-Ed, I. von: Charlotte von Kalb. Eine psychologische Studie. 133 S.
Bm 2,79 Funck-Brentano: Das Halsband der Königin und der Tod der Königin. 309 S.
Bm 279/1 Albertis, G. D. de: Maria Medici. 1573—1642. A. d. Ital. 338 S.
Bo 8 Oelfken, T.: Das Logbuch. Aufzeichnungen aus dem letzten Krieg. 1948. 276 S.
Bp 48 Piper, R.: Vormittag. Erinnerungen eines Verlegers. 1947. 541 S.
Br 78 Borgese, G. A.: Die Tragödie von Meyerling. Rudolf Erzherzog von Österreich und seine Geliebte Mary Vetzera. 1927. 248 S.
Bx 39 Hohenhausen, H. von: Berühmte Liebespaare. 743 S.

Politik und Geschichte

Abshagen, K. H.: Canaris. Patriot und Weltbürger. Das Leben des ehemaligen Chefs des Geheimen Nachrichtendienstes der Wehrmacht. 1949. 408 S.
Gh 1274,14 Chateaubriant, Fr. R.: Napoleon. A. d. Franz. 375 S.
Gi 495 François-Poncet, A.: Als Botschafter in Berlin. A. d. Franz. 1947. 365 S.
Gd 1827,2 Thiess, Fr.: Das Reich der Dämonen. Der Roman eines Jahrtausends. 1946. 787 S.

Romane

74/3 A 3 Angern, M. von: Junges Mädchen von übermorgen. Roman. Das Leben eines modernen jungen Mädchens. 1949. 235 S.
119 A 1 Aurévilly, Barbey d': Die Gebannte. Roman. Das Schicksal einer halbadeligen, schönen Frau, die an einer romantischen, verschwiegenen Liebe zugrunde geht. A. d. Franz. 254 S.
14 B 6 Balzac, H. de: Das Mädchen mit den Goldaugen. A. d. Franz. 124 S.
21 B 5 Bang, Hermann: Das graue Haus. Das weiße Haus. 2 Romane. A. d. Dän. 254 S.
115 B 5 Betsch, R.: Vier Frauen und ein Sommer. 1949. 285 S.
123/5 B3 Bierkowski, H.: Die Welt ohne Schlaf. Vorfall Troll Torrmahnen. Roman. Ein phantastischer utopischer Roman. 1944. 282 S.
200 B 1 Borden, M.: Verleumdungsprozeß Daviot. A. d. Engl. Geschichte eines Prozesses. 284 S.
239 B 2 Brentano, B. von: Theodor Chindler. Roman einer deutschen Familie. 1945. 568 S.
243 B 2 Bristow, G.: Die noble Straße. Ein Roman aus den Südstaaten. A. d. Amerik. Dieser Roman ist die Fortsetzung von „Tiefer Süden". 395 S.
36/7 C 3 Chesterton, G. K.: Der Mann, der Donnerstag war. Eine Nachtmahr. Kriminalroman. A. d. Engl. 1947. 237 S.
72 C 3 Cronin, A. J.: Die grünen Jahre. Roman. A. d. Engl. Die Lebensgeschichte eines kleinen Jungen, eines Waisenkindes. 1949. 380 S.

Buchbesprechung

van der Meersch, Maxence:
Das Haus in den Dünen. Aus dem Französ. 1948. 216 S.
Sein Vermächtnis. Aus dem Franz. 282 S.

Die Romane spielen in den belgisch-französischen Grenzgebieten, wo der Schmuggel als das normale Gewerbe angesehen wird. Die Schenken beherbergen Menschen, die die Dunkelheit lieben, Schwache, Gewissenlose, Verbrecher, die dem Schmuggel für jede Hilfe ihren Profit lassen. Der Verfasser kennt die Menschen seiner Heimat und versteht es meisterhaft, die Charaktere zu schildern. Es sind kraftvolle Gestalten, deren Leben, herausgerissen aus dem bürgerlichen Gleichmaß, in Aufregung und Spannung dahingeht, die im täglichen Kampf zwischen Gut und Böse bestehen oder untergehen. Da ist Gomar t' Joens in „Sein Vermächtnis", der so verroht und vertiert ist, daß er sich nicht mehr zum Guten im Menschen hingezogen fühlt, der trotzdem noch einen Ehrbegriff hat, indem er einen Treuebruch rächt, dann aber seinem Leben ein Ende macht, um sich nicht dem Gesetz ausliefern zu müssen. Da ist die lichte Gestalt der Angelina in demselben Roman, die in diesem Milieu zugrunde gegangen wäre, hätte sie nicht eine unerlaubte Liebe gerettet. Da ist schließlich der Schmuggler Sylvain, der sich aus diesem schattenhaften Dasein heraus sehnt nach dem jungen Mädchen, das, fast noch ein Kind, in Ordnung und Helle in dem „Haus an den Dünen" lebt, der aber im Kampf mit dem Zöllner fällt.
Eine große Rolle spielen die Hunde, deren Dressur ein Martyrium für sie selbst bedeutet und deren Anblick Karelina zur Verzweiflung bringt.
Vortrefflich ist die Schilderung eines Hahnenkampfes, alles nur dazu da, die Aufregungen des täglichen Lebens zu erhöhen.
Den Hintergrund bildet die mit Liebe gezeichnete flache flämische Landschaft, von Dünen und Kanälen durchzogen.
Die Sprache ist knapp und klar, dem Stoff angepaßt.

Diekmann

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen AG, Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66. Verantwortlich: Dir. Karl Strohmenger. Zusammenstellung und Bearbeitung: SoL. Druck: Vereinigte Verlagsanstalten, Oberh., Auflage 11 000.

thyssenkrupp Corporate Archives